Petrarca auf der Büchersuche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **19 (1976)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PETRARCA AUF DER BÜCHERSUCHE

Hubert Meyer zeigt in diesem Heft am Beispiel des Beatus Rhenanus (1485–1547), mit welcher noblen Begier Erasmus von Rotterdam und seine humanistischen Zeitgenossen bestrebt waren, im Druck die handgeschriebenen Codices antiker Werke endlich in gebührenden Mengen zu verbreiten. Mehr als ein Jahrhundert vor diesen leidenschaftlichen Bemühungen, die größte Bildungslücke der neueren europäischen Geschichte zu schließen, hatten die entscheidenden Impulse zu solchen Entdecker- und Mittlertaten bereits eingesetzt. Im 14. Jahrhundert wurde in einigen Gemütern das feu sacré der humanistischen Bildung entzündet; damals, lange vor Gutenbergs Erfindung (und kaum ein halbes Jahrhundert, nachdem bei uns die Eidgenossen ihren «ewigen Bund» geschlossen hatten), galt es, das köstliche verschüttete Geistesgut zunächst einmal pionierhaft aufzuspüren und es dann in Abschriften in die Welt hinauszutragen. Am leidenschaftlichsten war der italienische Dichter und Gelehrte Francesco Petrarca (1304–1374) am Werk. Er und seinesgleichen fahndeten in Schriften der Griechen und Römer nach Hinweisen auf noch nicht entdeckte antike Werke. Danach stellten sie Suchlisten auf und gaben sie auf Reisen oder in ihrer weithinreichenden Korrespondenz weiter – wie es höchst lebendig aus dem nachfolgenden Zitat aus einem im Jahr 1342 geschriebenen Brief des Petrarca hervorgeht.

«Bücher ergötzen bis ins Mark, sprechen mit uns, geben Rat und verbinden sich in einer Art lebendiger und geistvoller Gemeinschaft mit uns, und sie machen nicht nur sich selbst bei den Lesern beliebt, sondern bringen sie auch auf andere Namen, und eines erweckt das Verlangen nach dem andern. Und um es nicht an Beispielen fehlen zu lassen: Varro ist mir durch Ciceros ‹Academicus› teuer und lieb geworden. Den Namen des Ennius habe ich in den Büchern ‹Vom rechten Handeln› gelesen. Die erste Liebe zu Terenz habe ich bei der Lektüre der ‹Gespräche in Tusculum› gefaßt. Aus dem Buch ‹Über das Alter› desselben Cicero lernte ich Catos ‹Ursprünge› und Xenophons ‹Hauswirtschaft› kennen, und daß diese Schrift von Cicero übersetzt worden ist, habe ich ebenfalls aus den Büchern ‹Vom rechten Handeln› gelernt.

Nach Senecas Buch ‹Gegen den Aberglauben› zu forschen, mahnte mich Augustin; auf die ‹Argonautica› des Apollonius machte mich Servius aufmerksam...

Ich übergehe das Allbekannte, zum Gemeingut gewordene, das keines Zeugen bedarf und dennoch, wenn ein berühmter Zeuge auftritt, tiefer in unser Bewußtsein sinkt: beispielsweise in den ‹Deklamationen› Senecas das Lob der berühmten rednerischen Meisterschaft Ciceros und der einzigartige Preis seines Geistes; und jener Nachweis der vielgestaltigen Redekunst Vergils durch Eusebius in den ‹Saturnalien›; und jenes ehrerbietige, ja unterwürfige Zeugnis des Dichters Statius über das Vergilische Epos ‹Aeneis›.

Niemand also – um zum Thema zurückzukehren – wird sich wundern, daß man durch Bücher heftig entflammt und ergriffen wird; und zwar zeigt jedes einzelne offen seine eigenen Funken und seine eigenen Haken, und zugleich tragen sie andere heimlich im Busen, mit denen sie einander gegenseitig beistehen...

Dies sei zur Entschuldigung meines Lasters und zum Trost so vieler Schicksalsgefährten gesagt. Du aber, wenn ich Dir lieb bin, gib zuverlässigen, gebildeten Männern folgenden Auftrag: sie sollen die Toskana durchforschen, die Schränke der Geistlichen und der übrigen wissenschaftlich tätigen Leute durchstöbern, ob etwas auftaucht, das geeignet wäre, meinen Durst zu stillen oder zu erregen. Im übrigen habe ich, um jede Unklarheit zu beseitigen, in der Beilage meine Wünsche aufgeführt, obwohl Dir ja nicht unbekannt ist, in welchen Seen ich zu fischen und in welchem Gesträuch ich meine Leimruten zu legen pflege. Und um Deinen Eifer anzuspornen: wisse, daß ich die gleiche Bitte an andere Freunde in England, Frankreich und Spanien gerichtet habe. Bemühe Dich also, keinem an Ergebenheit und Fleiß nachzustehen, und lebe wohl.»